

Die drei Marimbas fahren zum Wettbewerb

Leonberg Renningen wird im März zum Finalort von „Jugend musiziert“. Drei Talente der städtischen Musikschule Leonberg sind dabei. In der Kategorie Schlagzeug-Ensemble wollen die Jungen mit einem Riesen-Xylophon ihr Können beweisen. Von Marilena Zabitolou

Eine koordinative Herausforderung. Elias Huber, Marius Schwarz und Louis Böhm haben in jeder Hand zwei Schlägel und zaubern einen unwiderstehlichen Rhythmus auf das Marimba-Phon. Marimba-was? „Für alle, die es nicht kennen, umschreiben wir es als Riesen-Xylophon“, sagt Marius Schwarz. Die 16 und 17 Jahre alten Schüler aus Leonberg treten mit einer größeren und zwei kleineren Ausgaben des Instruments vom 13. bis 15. März beim Landesentscheid von „Jugend musiziert“ in der Jugendmusikschule Renningen an. Dort wird die Kategorie Schlagzeug-Ensemble ausgetragen. Ist eine Marimba ein Schlagzeug? Irgendwie schon.

„Wir haben alle zuerst das klassische Schlagzeug erlernt, weil man mehr Möglichkeiten hat in anderen Zusammensetzungen zu spielen“, erklärt Elias Huber. Beherrsche man nämlich das klassische Schlagzeug, so könne man zudem Instrumente wie Xylophon, Vibraphon, Marimbaphon und weitere Perkussions-Instrumente spielen.

Schon im Grundschulalter haben die drei an der Leonberger Musikschule angefangen. Im Sommer des vergangenen Jahres überzeugten sie auch die Schlagzeug-Profis beim Regionalentscheid von „Jugend musiziert“ in Böblingen. Sie erhielten 24 von 25 zu erreichenden Punkten.

„Jugend musiziert“ ist der bekannteste und größte Jugendmusikwettbewerb in Deutschland. In diesem Jahr findet er zum 52. Mal statt. Jeder Jugendliche kann sich hierfür anmelden, unabhängig davon ob er an einer Musikschule eingeschrieben ist oder nicht. „Wir wollen alle jungen Talente ansprechen“, sagt Harald Maier, Generalsekretär beim Landesmusikrat Baden-Württemberg in Karlsruhe. Allein in Baden-Württemberg treten 1681 Jungmusiker beim diesjährigen Wettbewerb an und



Louis Böhm, Elias Huber und Marius Schwarz treten als Marimba-Trio beim Landeswettbewerb „Jugend musiziert“ an. Foto: factum/Bach

wollen ihr Talent unter Beweis stellen. Vom 18. bis 22. März findet dann in Mannheim der Wettbewerb in allen weiteren Musik-Kategorien statt. „Die Juroren sind ausgewählte und hoch qualifizierte Persönlichkeiten, die neben einer exzellenten Beherrschung ihres Handwerks auch pädagogisches Feingefühl und Wohlwollen mitbringen“, erklärt Harald Maier.

Wie bereiten sich die drei Leonberger Talente auf ihr Vorspielen in Renningen vor? Sie üben zusammen, bis alles sitzt, und dann zusätzlich jeder für sich, erzählen sie. Im Ensemble sei es schließlich wichtig,

das Zusammenspiel harmoniere. Viel zu verdanken haben sie ihrem Musiklehrer Youngcher Park. „Wir sind sehr dankbar, dass wir einen so engagierten und tollen Lehrer haben. Ohne ihn hätten wir es nicht so weit geschafft“, da sind sich die drei einig. Ob sie später eine Karriere als Profimusiker einschlagen? Musik sei ihr Hobby und das werde sie auch bleiben, lautet die ausweichende Antwort. Ihre berufliche Zukunft sehen sie hingegen woanders.

Für die Sieger des Landeswettbewerbs folgt am 22. Mai dieses Jahres die Teilnahme am Bundesmusikwettbewerb in Ham-

burg. Und die außergewöhnlichsten Talente unter ihnen erhalten zudem den Sonderpreis des Sparkassenverbandes Baden-Württemberg. Wie wichtig sind den Jungs ein Sieg auf Landesebene und die Teilnahme in Hamburg? „Das Gewinnen ist nicht so wichtig. Wichtig ist, dass man am Ende mit seiner Leistung zufrieden ist“, meint Louis Böhm. Dabei sein sei schließlich alles. Und Marius Schwarz ergänzt: „Es wäre eine riesige Ehre, überhaupt bis zum Bundeswettbewerb zu kommen.“ Denn wer dort vorn landet, gehört zu den besten Nachwuchstalents Europas.

„Dabei zu sein ist wichtiger, als den Wettbewerb zu gewinnen.“

Louis Böhm über den Landeswettbewerb

Nachgefragt

Was eint alle Menschen ?

Leonberg Bei den Warmbronner Sonntagsgängen liest die in Dresden lebende Autorin Maja Ludwig am Sonntag aus ihrem ersten Roman „Ghoblorkoko“.

Maja Ludwig hat in Berlin Ethnologie und Vergleichende Religionswissenschaften studiert und danach ein Studium am Deutschen Literaturinstitut Leipzig mit dem Diplom abgeschlossen. Die in Dresden lebende Schriftstellerin kommt am Sonntag, 22. Februar um 11.15 Uhr anlässlich der Warmbronner Sonntagsgänge ins Christian-Wagner-Haus, um aus ihrem ersten Roman „Ghoblorkoko“ zu lesen. Wir haben Maja Ludwig zu ihrer Arbeit befragt.



Frau Ludwig, worum geht es in Ihrem ersten Roman? Was erwartet die Gäste der Lesung? Grundlage des Romans, der noch nicht ganz fertig ist und dessen Arbeitstitel Ghoblorkoko lautet, ist eine Algerienreise, die ich 2009 kurz vor dem sogenannten Arabischen Frühling unternommen habe. Damals herrschte eine eigentümliche Stimmung im Land: Umwälzungen schienen möglich, aber man hatte das Gefühl, dass keiner sie anpacken würde – und in Algerien gab es dann ja auch keine „Revolution“. Allerdings ist der Roman kein Reisebericht, sondern eine Mischung verschiedener Genres; es ist ein bisschen Abenteuer drin, Western, Roadmovie, Liebe, Bildung, Krimi – vor allem eine Auseinandersetzung mit dem, was unterschiedlich alle Menschen verbinden könnte. Deswegen sind meine Protagonisten nicht nur europäische Reisende, sondern auch einheimische Tuareg.

Was bedeutet Ghoblorkoko? Das ist ein erfundenes Wort, das auf einen Zustand in der Wüste verweist, dem einige Protagonisten anheimfallen. Im Lauf der Geschichte wird deutlich, was gemeint ist, aber vielleicht nur unterschwellig in dem Auszug, den ich lese.

Woher rührt Ihr Interesse für Afrika? Hauptsächlich von Reisen. Aber ich habe ja auch Völkerkunde studiert und war schon vor dem Studium an arabischer und nordafrikanischer Kultur interessiert. Ich habe auch mal ein bisschen Arabisch gelernt und wäre gerne noch öfter in diese Länder gereist, wenn es nicht zu gefährlich geworden wäre. Was mich bei den Reisen und im Buch besonders interessiert, das ist die Frage, in-

wiefern Menschen sich trotz aller kulturellen und gesellschaftspolitischen Unterschiede eben doch ähneln. Meine Erzählhaltung ist auktorial und multiperspektivisch. Es gibt also den allwissenden Erzähler, beziehungsweise vielleicht auch nur einen, der denkt, er wäre es.

Wie leicht oder schwer ist es für junge Schriftsteller überhaupt in der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden? Hat man ein expressives Naturell und eine spannende Biografie ist es wahrscheinlich einfacher. Plattformen wie Lesebühnen, Wettbewerbe, unabhängige Verlage, das Internet gibt es mittlerweile doch einige. Für altmodische Einzelkämpferinnen wie mich, die es eher schwierig finden, sich in den passenden Kreisen zu bewegen, zählt vor allem Geduld und Hartnäckigkeit. Letztlich ist es neben der Qualität vor allem das Glück, das entscheidet.

Welche Art Literatur lesen Sie selbst gern? Mein Interesse an Literatur ist breit gefächert und phasenabhängig. Das hat mit Michael Endes Büchern in der Jugend angefangen, die ja in der DDR, wo ich aufgewachsen bin, eher verboten waren, geht über Science Fiction und gut gemachte Unterhaltungsliteratur bis hin zu Fachbüchern über Soziologie, Psychologie und Völkerkunde. Momentan lese ich „Infinite Jest“ von David Foster Wallace. Und ich schätze Thomas Lehr, Wolfgang Herrndorf oder Christa Wolf. Allerdings lese ich auch viel auf Englisch, weil das die Gefahr verringert, Stil, Sprachrhythmus oder bestimmte Formulierungen zu kopieren. Ich will ja meine eigene Sprache finden.

Schreibt man automatisch für einen Markt? Nun ja, man schreibt zumindest nicht nur für sich. Und Öffentlichkeit ist auch Markt. Dort möchte man wahrgenommen werden; eine gewisse Portion Größenwahn braucht man natürlich. Aber mein Werk soll keine Eintagsfliege werden, sich lieber langsam entwickeln. Selbst wenn meine Geschichten nur einen einzigen Menschen berühren würden, wäre ich nicht unzufrieden.

Das Gespräch führte Barbara Bross-Winkler

Tür an Tür – und doch in verschiedenen Welten

Weil der Stadt Emily Cole beschreibt in ihrem neuen Werk das Leben von Katy in einem New Yorker Wohnkomplex. Von Marion Graeber

Menschen leben Tür an Tür, doch nicht immer Herz an Herz. Oft verbinden sich dennoch ihre Schicksale, verweben sich ineinander. In „Complex West“ – das Serienkonzept wurde ausgearbeitet von Sascha Ehlert und Jose Antonio Martin Vilchez – zeigen gleich mehrere Schriftsteller auf, wie ein Wohnkomplex das Leben der Bewohner beeinflussen und verändern kann. Mal behutsam, mal kraftvoll nehmen sie sich der verschiedenen Charaktere im Haus an. Emily Cole erhielt, wie alle anderen Autoren des Buches auch, ein Gerüst für die zu schreibende Story, die im Titus-Verlag erschien.

„Das ist eine besondere Herausforderung“, erzählt Cole. „Normalerweise sind die Figuren in einem selbst. Werden geboren, wie Kinder“. Doch das Gerüst ist wichtig für die Serie. Gewährleistet es doch die Verbindungen zwischen den zu beschrei-

benden Charakteren. „Da bekommt man schon auch mal mitten in der Nacht einen Anruf von einem Mitautor“, lacht sie.

Doch was genau passiert in der düsteren Wohnanlage? „Jeder, der eine Wohnung im „Complex West“ bewohnt, verändert sich“, sagt Cole. Und auch die Besucher des Wohnblocks fügen sich in die Geschichten ein. Das Gebäude scheint von einem bizarren Geheimnis umwittert. Doch welche Rolle spielt Emily Coles Katy? Wer ist sie? Wie lebt sie? Was treibt sie um? Und: Wie fügen sich andere Bewohner des Hauses in ihr Schicksal ein? Katy lebt und arbeitet in der obersten Etage. Sie ist Prostituierte. Das war nicht immer so. Fast zärtlich beschreibt Cole ein Mädchen mit Anfang 20. „Ich möchte, dass meine Leser Katy mögen. Sie ist liebenswert“, betont sie. Aber Katy gerät von einer verzweifelten Situation in die nächste. Glück hat man ihr versprochen. Doch was ist Glück? Ja, es mangelt ihr an nichts. Sie bewohnt ein Luxusapartment, umgibt sich mit Luxusartikeln. Sie hat Freiraum, Zeit und Geld und ist doch in einem „Goldenen Käfig“.

Ihre Kunden haben nahezu ausnahmslos außergewöhnliche sexuelle Neigungen. Sie erfährt Unterdrückung und Gewalt. Von Freiern und vor allen Dingen von ihrem Gönner und Zuhälter Nicolás. Doch plötzlich tritt ein maskierter Mann in ihr Leben. Eine hoherotische Beziehung beginnt. Wer ist der Maskierte und ist vielleicht er der Schlüssel zu ihrem Glück? Für ihre Recherchen unterhielt sich Cole mit Prostituierten, setzte sich mit ihrem Leben auseinander. „Ich habe interessante Geschichten gehört“, sagt sie. Viele seien verheiratet, haben Kinder und prostituierten sich aus der Not heraus. Die Geschichten von „Complex West“ sind wohl nichts für schwache Nerven oder sensible Gemüter. Denn es wird ausgesprochen, was Sache ist und hier und da fallen auch Kraftwörter. Doch viele Menschen wollen Abgründe sehen und erotische Geschichten lesen, um sich einen Moment aus ihren eigenen, meist geordneten Lebensverhältnissen zu befreien. Wichtig ist Emily Cole, dass sich bei der Lektüre ein Kopfkino entwickelt.

Die Geschichten sind wohl nichts für schwache Nerven oder sensible Gemüter.



Emily Cole und „Complex West“ Foto: Graeber

Geigenflüsterer und Pianistin

Weil der Stadt Itamar Zorman und Liza Stepanova musizieren in der Reihe „Klassik im Kloster“.

In der Konzertreihe „Klassik im Kloster“ finden seit der Wiedereröffnung des ehemaligen, renovierten Kapuzinerklosters hochrangige Konzerte statt. Der Initiativkreis Klassik im Kloster im Förderverein legt großen Wert auf eine persönliche Betreuung der Künstler. Von denen geschätzt wird auch der Steinway-Konzertflügel und das Ambiente im Kloster. Ein hochklassiges Konzert erwartet Freunde der klassischen Musik am Samstag, 28. Februar, um 19 Uhr.

Der israelische Geiger Itamar Zorman hat als Sechsjähriger angefangen, Violine zu spielen. Er ist Preisträger zahlreicher internationaler Wettbewerbe und gewann 2011 den Tschairowsky-Wettbewerb in Moskau. Damit steht er in einer Reihe mit Geigern wie etwa Shmuel Ashkenazi und Gidon Kremer. 2003 machte er sein Diplom am Israeli Conservatory of Music, 2009 seinen Master an der Juilliard School. Zorman besuchte in den vergangenen drei Jahren Meisterkurse an der Kronberg Academy und trat im Oktober 2013 als Solist beim Kronberg Academy Festival auf. Dem Geiger eilt der Ruf eines „Violinen-Flüsterers“ voraus. Er spielt auf einer Guarneri-Violine aus dem Jahr 1745.

Auf dem Programm stehen zwei Frühwerke, von Olivier Messiaen „Thema und Variationen für Violine und Klavier“ und von Franz Schubert die Sonatine D 384. Es folgen von Ravel die Sonate für Violine und Klavier und nach der Pause von Johannes Brahms die erste Sonate für Violine und Klavier op. 78 G-Dur. Zorman wird begleitet von der weißrussischen Pianistin Liza Stepanova, die in Berlin Abitur und an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin ihr Diplom ablegte. Sie schloss ihre Studien als Doktor in Musical Arts mit Auszeichnung an der Juilliard School ab. Liza Stepanova ist mit Itamar Zorman Mitglied des Lysander Klaviertrios und hat seit 2013 am Smith-College für Frauen in Northampton, Massachusetts eine Gastdozentur inne.

Karten gibt es bei Buch & Musik und Scharpf in Weil der Stadt oder per E-Mail an klassik-im-kloesterle@t-online.de. bär

Rutesheim

Auf den Flügeln eines schweren Herzens

„Auf den Flügeln meines schweren Herzens“ ist eine Lesung mit Musik übersprochen, zu der das Kulturforum Rutesheim am Donnerstag, 26. Februar, einlädt. Der österreichische Schauspieler und Kabarettist Ernst Konarek gestaltet gemeinsam mit dem Musiker Karim Othman-Hasan einen literarisch-musikalischen Abend. Rezitiert werden palästinensische und jüdische Märchen, Liebeserklärungen und Gedichte – voller Poesie, bisweilen amüsant, aber immer auch zum Nachdenken. Die Gäste tauchen ein in die Welt derer, die nichts anderes wollen, als miteinander friedlich zu leben, in Israel und in Palästina. Nach seiner Ausbildung am Max Reinhardt Seminar hatte Ernst Konarek Engagements an namhaften Bühnen wie etwa am Staatstheater Stuttgart. Karim Othman-Hasans große Leidenschaft ist die orientalische Musik; hier ist er mit den Instrumenten Oud, Ney, Tambur und seiner Stimme zu hören. Der Abend beginnt um 20 Uhr im Bürgersaal. Karten vorab gibt es in der Christian-Wagner-Bücherei, bei Blumen Jenk und One Book. bär

Leonberg

Ausstellung: Der Mann und seine Welt

In einer neuen Ausstellung im Kulturcenter Pfeiffer präsentieren die Kunstschaffenden Adam Lude Döring, Dieter Groß, Knut Michaelis, Helga Miethke und Gabriele Wanner großformatige Malerei, nuancierte Zeichnungen und farbige Tonfiguren, mal satirisch, mal expressiv. Der Mann und seine Welt stehen im Fokus des Dargestellten. Ob beim Sport oder der Liebe, konzentriert beim Billardspiel, hingebungsvoll beim Tangotanz, als Held der Antike oder mit Filzpantoffeln zu Hause – so ein Männerleben kann bunt und facettenreich sein. Eröffnet wird die Schau am Freitag, 27. Februar, um 20 Uhr von Georg Pfeiffer. Eine Einführung gibt die Kunsthistorikerin Monika Gohlisch-Gaßner. Dieter Groß (Gesang) und Johannes Bair (Klavier) umrahmen die Vernissage musikalisch. Die Ausstellung ist bis 27. Juni in der Galerie von Pfeiffer in der Neuen Ramtelstraße 48 zu sehen, montags bis freitags von 9 bis 18 Uhr und samstags von 9 bis 13 Uhr. bär